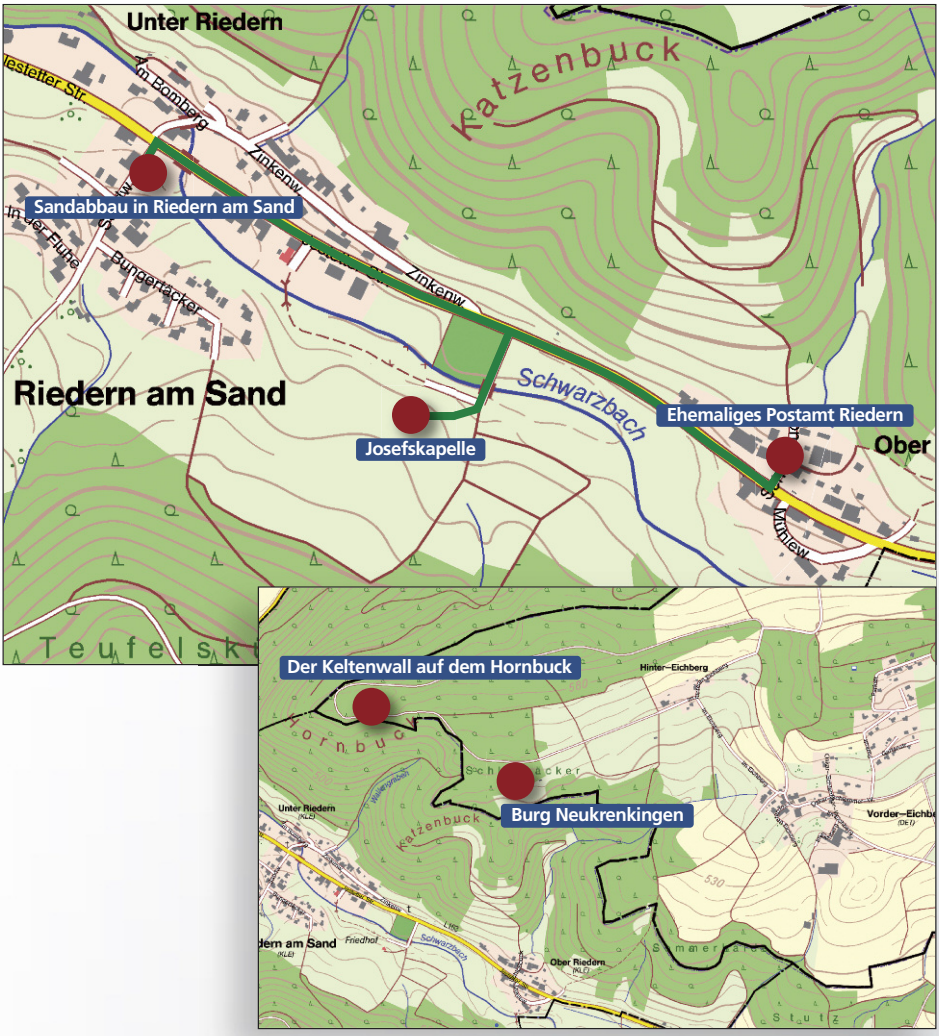
klettgauer themenweg



KLETTGAU
leben. genießen. wohlfühlen.

Themenweg Riedern am Sand

Sandabbau in Riedern a.S.

Riedern a.S. hat seinen Beinamen **„am Sand“** aus gutem Grund: Im Bergrücken südlich des Dorfes (im Gewann „Kätzler“) existiert ein großes Quarzsand-Vorkommen, das dem Dorf einst seinen Beinamen gab.

Wohl seit Jahrhunderten nutzte die Bevölkerung dieses Sandvorkommen in bescheidenen kleinen Mengen zur Deckung des örtlichen Bedarfs. Doch gleich nach dem Ersten Weltkrieg wurde der qualitativ hochwertige Quarzsand bald zu einem gefragten gewerblichen Material. Es begann ein groß angelegter Sandabbau, der schnell boomte, so dass schon um 1920 in Riedern a.S. eine heute kaum mehr vorstellbare gewerbliche Betriebsamkeit entstand. Von den hohen, weit über dem Ort liegenden Abbauhängen transportierte man den Sand in Loren zu einer mächtigen Rutsche, auf der das körnige Material zu Tal rutschte, wo es bei einem großen 3-geschossigen Silogebäude auf Lkws verladen wurde.

Doch der Abbau in diesem großen Stil war nicht von langer Dauer; er ging nach der Weltwirtschaftskrise 1929/1930 und in den Jahren danach immer weiter zurück und kam schließlich ganz zum erliegen, so dass die Anlagen abgerissen wurden. Umfangen von einem Jahrzehnte später errichteten Landschaftsschutzgebiet konnte sich die Natur dort inzwischen wieder regenerieren.

H.R.

Josefskapelle Riedern am Sand

Riedern am Sand gehörte kirchlich bis zum Jahr 1720 zur Pfarrei Erzingen und seitdem zur Pfarrei Bühl. Seit Ende des 19. Jahrhunderts bestand der Wunsch nach einer eigenen Kapelle (Xaver Mayer'scher Kapellenfond von 1897). Erste Pläne dafür wurden im Jahre 1946 von Architekt Carl Grießer angefertigt. Mit großem Engagement der Riederner Bevölkerung unter Anführung des Bürgermeisters Karl Mayer konnte im Jahre 1960 mit dem Bau der Kapelle begonnen werden. Am Bau beteiligt waren außer den etlichen Freiwilligen aus Riedern ausnahmslos einheimische Handwerker. Die Einweihung fand am 20.11.1963 statt.

Die dem hl. Josef geweihte Kapelle mit ihrem markanten Turm mit Spitzhaube fügt sich idyllisch in das Schwarzbachtal ein. Im Zentrum des bewusst schlicht gehaltenen Innenraums steht der Altar, der von einer Marienfigur (li) und dem Kirchenpatron Josef (re) flankiert wird. Altar, Tabernakel und Skulpturen sind ein Werk des aus Geißlingen stammenden Bildhauers Albert Weißenberger. Im Turm hängen zwei Glocken, von denen die eine zuvor in der Kirche von Bühl hing und zur Einweihung nach Riedern gestiftet wurde. W.B.

Ehemaliges Postamt Riedern

Die alte Thurn- und Taxis-Postroute zwischen Basel, den vier Waldstädten und Schaffhausen führte bereits in vorderösterreichischer Zeit durch Riedern. Damals herrschte auf dieser Strecke reger Fuhrverkehr, da Schaffhausen ein wichtiger Handels- und Verkehrsknotenpunkt war und die Eisenbahnlinie Waldshut-Schaffhausen noch nicht bestand.

1828 Bau des Hauses durch Simon Kaltenbach. Er betreibt eine Landwirtschaft, eine Fuhrhalterei und bewirtschaftet mit seiner Frau Sabine das hiesige Gasthaus zur Krone.

1836 Die Posthalterei und Fahrpostexpedition wird am 1. Juli hier eröffnet. Riedern gehörte somit zu den 177 Postorten in Baden, die einen Fünfring-Poststempel führten. Simon Kaltenbach wird Posthalter.

1849 Lorenz Duttlinger von Lembach heiratet ein und wird Nachfolger im Amt des Posthalters.

1863 Das Postamt wird aufgehoben. Stattdessen wird Riedern „Postablage" von Oberlauchringen und ab 1865 von Grießen. Der philatelistisch interessante Fünfringstempel „117" wird fortan in Gottmadingen geführt.

1872 Die Postablage Riedern wird erneut Postamt (Reichspostamt).

1906 Für die sog. Postagentur wird Ratschreiber Karl Griesser verpflichtet.

1977 Die Poststelle Riedern schließt infolge der Postreform für immer.

H.S./W.B.

Fünfringstempel mit der Zahl 117 aus der Zeit um 1860 mit der badischen Drei-Kreuzer-Marke.

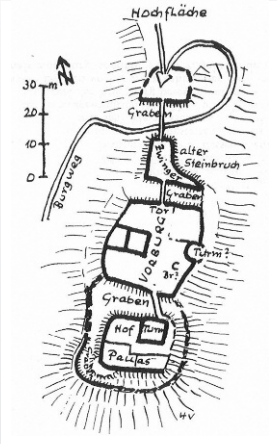
Burg Neukrenkingen

Über dem Ort Oberriedern stand einst die von Reben umgebene, stolze Burg Neukrenkingen. Erstmals erwähnt wird sie im Jahre 1241 in Urkunden des Klosters Rheinau. Erbaut wurde sie von den Herren von Krenkingen, die sich um diese Zeit in einer Seitenlinie verselbständigten und aus dem Albgau kommend im Jahre 1196 die benachbarte Weißenburg besetzten. Die nach der Küssaburg größte Burganlage dieser Region fällt auf durch ihre aufwändige Dreiteiligkeit. Die einzelnen Burgabschnitte waren jeweils von einer Ringmauer mit Graben umgeben.

Die Herren von Krenkingen übten schon seit Ende des 12. Jahrhunderts das Vogteirecht des Klosters Rheinau aus, gerieten wegen der Einnahmen aus diesem Recht in Streit mit dem Kloster. Erst der König und spätere Kaiser Rudolf von Habsburg bereitete diesem Streit und dem zunehmenden Raubrittertum der Krenkinger ein Ende. Die Burg gelangte in den Besitz Rudolfs.

Danach wechselten die Burgbesitzer mehrmals. Seit 1408 waren es die Grafen von Sulz, Landgrafen im Klettgau. Schon im Jahre 1437 wird die Burg als zerstört genannt, wurde aber wahrscheinlich wieder aufgebaut. Im Testament des letzten Grafen von Sulz, Johann Ludwig II. (1626 - 1687) wird die Burg als endgültig ruiniert bezeichnet.

W.B.



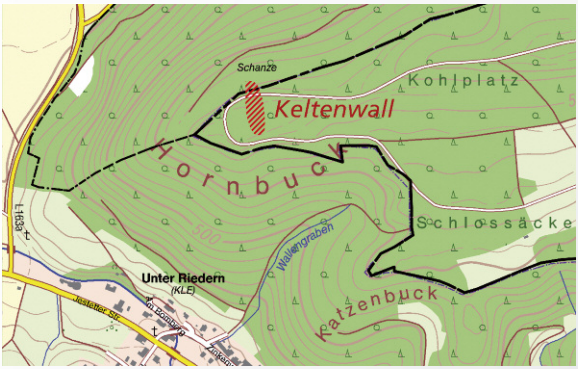
Grundriss nach Heinz Völlner

Der Keltenwall auf dem Hornbuck

Hier wird der Wall durch einen Waldweg durchbrochen.

Auf dem Hornbuck, ca. einen Kilometer nordwestlich von der Burg Neukrenkingen, bemerkt der aufmerksame Wanderer am Weg einen künstlichen Wall. Dieser zieht sich 130 m lang durch den Wald bis zum Weg auf der Nordseite. Es handelt sich um einen sogenanten Keltenwall, der zum Schutz einer wohl vorgeschichtlichen keltischen Fliehburg errichtet wurde. Die keltischen Erbauer haben ihre Burg auf der Bergnase des Hornbucks durch diese künstliche, gradlinige Mauer und einen inzwischen zugeschütteten Graben nach Osten hin geschützt.

Ob und inwieweit diese keltische Anlage mit dem nicht weit von hier gelegenen keltischen „oppidum" Altenburg, das in das 2. Jahrhundert v. Chr. datiert wird, zusammen hängt, kann nicht gesagt werden. Wie die Kelten ihre Schutzwälle als so genannte Pfostenschlitzwälle in dieser Zeit bauten, ist am Beispiel Altenburgs gut nachgewiesen und dargestellt.



W.B.